doch hat sie immer wieder Mittel gesucht und gefunden, auch Ruhe und Zeitlosigkeit darzustellen, das heißt letzten Endes die Gegebenheiten zu nutzen, welche das Sehen nach dem rechten Winkel bot.

Daraus entwickelten sich eigentümliche Formen, in denen die Einflüsse der klassischen Antike als künstlich aufgepfropft anmuten. Als der Islam kam, hatte er keine Schwierigkeiten, das Fremde abzubauen und das Ursprüngliche wieder an den Tag zu bringen. Er folgte hierbei dem Hang der Semiten zur Abstraktion und suchte, reine Linienführungen herauszukristallisieren. Diese brachte er mit schöpferischer Erfindungskraft zur höchsten Blüte, ob es sich um die Darstellung auf Bucheinbänden, an hölzernen Paneelen oder an unseren Sternenteppichen handelte.

Die Musterzeichner, Entwerfer und Teppichmeister konnten bei ihren Entwürfen direkt auf koptische Vorbilder zurückgreifen. Figuren wie der Achteckstern oder die geometrisierte, aus dem Oktogon gewonnene Form der Rose, das „Gül", sind auf koptischen Geweben nachweisbar.

Das „Gül" ist zugleich ein Beispiel für ein typisch islamisches Phänomen: die Aufnahme, Aneignung und Umwandlung eines Motives aus einem Bereich in einen anderen. Denn die rein geometrische Figur, das Oktogon, kann sowohl pflanzlich umgedeutet als Rose erscheinen, umgekehrt kann aber auch die Pflanze, die Rose, abstrahiert und geometrisch so gedacht werden. Die Wechselbeziehungen entsprechen der Mentalität des Orients. Bei „Allah" ist grundsätzlich das eine wie das andere möglich, also darf es auch so dargestellt werden. Daher trifft man in der islamischen Kunst sowohl geometrische Linienführungen pflanzlich umgestaltet wie auch pflanzliche und tierische Motive in geometrisierten Formen.

4

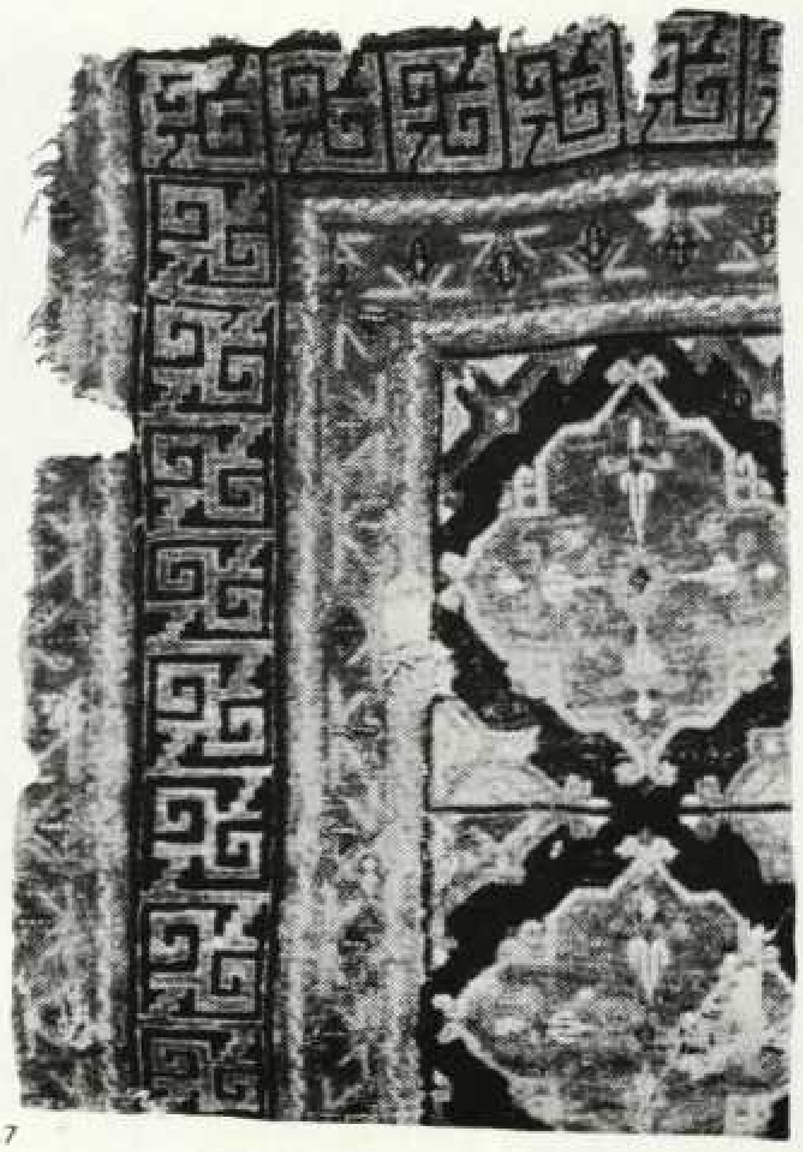
5 Das Erbe Ägyptens. Die Sternformen, Oktogone und daraus entspringende „Gül (= geometrisierte Rosette)" — Motive legen Zeugnis dafür ab, auf welche alte Tradition die Meister unserer Entwürfe zurückgreifen konnten.
Koptisches Gewebe aus dem 4. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Besitz Schönthal.

5

6 Fragment aus dem 13. Jahrhundert, gefunden in einer Moschee in Beysehir, jetzt im Konya-Museum (nach Aslanapa).

7 Polygonale Formen auf einem Fragment des 15. Jahrhunderts (Holbein-Typ), gefunden in Beysehir, jetzt im Konya-Museum (nach Aslanapa). – In der Bordüre in repetierendem Kufi das Wort „subhana = Preis sei (Allah etc.)".

6



7